

Unterhaltungs-Blatt,

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 73.

Freitag den 13. September 1822.

Ueber die häusliche Erziehung der Töchter. *)

Der Zeitgeist hat sehr nachtheilig auf die Erziehung der Töchter bei allen Ständen eingewirkt. Daher so viele unzufriedene Ehen, daher so viele ehelose Männer, daher die Klagen über Mangel an häuslichem Glücke, über schlechte Kinderzucht, über die Verborgenheit der Dienstleute &c. Bei der Töchtererziehung, wie sie ist, und schon seit einigen Decennien war, mußte es so kommen, und die Folgen liegen nun schon klar am Tage. Unsere Töchter werden nicht mehr für das Haus, sondern nur für die Welt erzogen; sie wollen nicht mehr in stiller Häuslichkeit, unter dem Schleyer der Verborgenheit durch häusliche Tugenden sich liebenswürdig machen und nützen; sie wollen sich nur zur Schau tragen, nur glänzen. Sie haben keinen Sinn mehr für das stille Leben im engern Familienzirkel, sie suchen nur die rauschenden Vergnügungen der Welt. Eitelkeit, Gefallsucht sind die Triebfedern ihres Thuns und Treibens und die Quelle der Unzufriedenheit, und beide werden ihnen durch die Erziehung recht planmäßig eingeimpft.

Enge ist der Kreis, in welchem das weibliche Geschlecht wirken soll, und für welchen es erzogen wird, aber reich ist er an Quellen des Guten, die aus ihm, nach allen Richtungen fließen. Das Mädchen muß zur Gattin, Mutter und Hausfrau gezogen werden. Es soll die treue und liebenswürdige Gefährtin des Mannes, die

*) Aus dem Pest. Bürgerblatte

Pfegerinn und Erzieherinn der Kinder, die geschickte und emsige Vorsteherinn des Hauswesens werden. Ein für den Wirkungskreis des Weibes ausgebildeter Verstand, echt religiöser Sinn, Freundlichkeit, Gefälligkeit, Bescheidenheit, Anständigkeit, Sittsamkeit, Nachgiebigkeit, Keuschheit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Häuslichkeit, sind die Eigenschaften, welche die Frau mit sich selbst zufrieden machen, und das häusliche Glück begründen.

Aber wie werden die zarten Keime dieser Tugenden bei den Töchtern schon in der ersten Jugend zertrümmert! Die Tochter muß zwar, wie der Knabe, von Allem, was ihren künftigen Beruf betrifft, und was ihr zu wissen nützt, deutliche und bestimmte Begriffe bekommen, sie muß richtig und zusammenhängend denken, urtheilen und schließen lernen, um eine verständige Gattinn, Mutter, Gesellschafterinn und Vorsteherinn des Hauswesens zu werden. Der Schöpfer hat sehr wohlthätig dem weiblichen Geschlechte viel natürlichen Verstand verliehen, der sich zeitlich entwickelt, und nur in der gehörigen Richtung erhalten werden darf. Doch damit sind die Mütter nicht zufrieden; ihre Töchter sollen schon in der zartesten Jugend, durch eingelernte, oft ganz unnütze, oft zweckwidrige Kenntnisse, glänzen. Anstatt ihre Lern- und Wißbegierde auf nützliche, dem künftigen Berufe angemessene Dinge, besonders auf das Hauswesen, zu lenken, müssen sie declamiren, die Göttergeschichte, Singen, Clavier und Guitarre spielen, tanzen u. dgl. Dinge lernen, wodurch sie glänzen können. Die Mutter versäumt keine Gelegenheit, wo die Tochter ihr Talent zeigen kann, und Freudenthränen, über den erhaltenen Beifall der unverständigen Zuhörer und Zuschauer, beneßen die Wangen der eiteln Mutter, die ihre Thorheit an dem Töchterchen bewundert, und es zur gefallsüchtigen Puppe erzieht.

Wie die Mutter an der Besorgung des Hauswesens wenig Vergnügen findet, sich immer mit etwas Anderm, und doch mit nichts beschäftigt, neugierig Alles wissen muß, was in nahen und fernen Familien vorgeht, sich in die Angelegenheiten des Gesindes mischt, lieber über Theater,

Bälle, Belustigungsorter, Landpartien, Moden zc. als über Kinderzucht und Hauswesen spricht, und in den Gegenständen der Neugierde ihre Tochter oft zur Vertrauten macht; so pflöpft sie ihr auch den Kleinigkeitsgeist, das Beschäftigen mit Nichts, die Neugierde, Klatscherey und den Hang ein, sich über Alles aufzuhalten, was Andere thun.

Die Mutter füllt die leeren Stunden so gern mit Lectüre aus; sie liebt Romane, Theaterstücke, schöne Literatur, und äußert oft auffallend ihr Enzücken über Stellen, die sie von Andern loben gehört hat, wenn sie dieselben auch nicht versteht. Das Töchterchen ahmt schon mit sieben und acht Jahren die Mutter nach; sie liebt gern, weil sie auch von derselben dazu aufgemuntert wird. Unsere fäselnden Jugendschriftsteller haben für süße Nahrung gesorgt, welche die Fantasie erhitzen, das Gefühl überreizen, und den Verstand leer lassen. Die Tochter gewöhnt sich von dem Kindesalter an diesen Überreiz, sie kann es bei den trocknen Lehrgegenständen nicht mehr aushalten; sie langweilet sich bei dem Sprachstudium, schriftlichen Gedanken- ausdrücke, Rechnen zc.; sie hat bald alle Kinderschriften dieses Selichters verschlungen, und liebt ihm zehnten Jahre Romane, Komödien, Dichter, und wird — eine sanfte Schwärmerinn, welche sich in ihrer Fantasie eine ideale Welt gebildet hat, und der hier, auch in den günstigsten Verhältnissen, nichts mehr recht geschieht.

Unsere braven Hausmütter lenkten ehemahls das zarte Gemüth der Tochter zeitlich auf Gott. Sie sprachen nur von Gott und göttlichen Dingen mit tiefster Ehrfurcht, und bezogen Alles auf Gott. Zeitlich führten sie die Töchter in die Kirche, in die Versammlung der Bethenden, um Nahrung in ihren Herzen hervor zu bringen, und pflanzten durch ihr frommes Beispiel echt religiösen Sinn in die Herzen der Töchter, welcher das sittliche Gefühl unterstützt, von so manchen Verirrungen des Jugendalters zurück hält, und die Stütze der Tugend in allen Verhältnissen des Lebens ist.

Jetzt ist es ganz anders. Man glaubt Alles gethan zu haben, wenn man, ohne selbst von religiösem Geiste

durchdrungen zu seyn, den Töchtern die Lehren der Religion nach Vernunftgründen beibringt, welche das Herz kalt lassen, oder wenn man sie bloß die natürliche Religion lehrt, und die positive vernachlässiget. Man scheuet sich nicht, in Gesellschaft der Töchter über das, was allen Menschen heilig und ehrwürdig seyn soll, zu wiseln und zu spötteln; die Mütter wollen schöne Geister seyn, welche ihre Art zu denken und zu handeln, durch die Lehren der Religion nicht beengen lassen, und so ersticken sie in den Herzen der Töchter alles religiöse Gefühl. Sie führen zwar ihre Tochter in die Kirche ein, doch nicht um zu beethen, sondern nur der Gewohnheit halber, und sie wählen immer gern die Stunde, in welcher dort der Sammelplatz des Vuses ist, oder wo sie Bekannte und Gerngesehene zu treffen hoffen.

Das zarte und reizbare weibliche Geschlecht handelt immer mehr nach dem Gefühle, als nach seinem Raisonnement. Daher suchten die Mütter ehemahls das sittliche Gefühl der Töchter zu erregen, zu schärfen, und durch die Vernunft zu berichtigen. Sie machten ihnen deutlich, was an dem Weibe wahrhaft liebenswürdig ist, sie lehrten die Töchter durch Wort und Beispiel sich selbst achten, und veredelten den natürlichen Hang zur Gefallsucht, und den Wunsch geliebt zu werden, dadurch, daß sie dieselben aneiferten, nur durch Tugend, Würde und Unmuth, und vor allen Dingen, durch reine Natur zu gefallen. Jetzt wird an den Töchtern alles gekünstelt, sie sollen nur durch das Äußere gefallen. Von dem ersten Kindesalter an wird dem Töchterchen schon vorgeplappert, wie es in diesem Kleide, mit diesem Kopfschmucke so liebenswürdig erscheine, es wird ihm der Spiegel vorgehalten, daß es sich beschauen und bewundern könne; die Mutter erzählt ihm mit Freudenthränen im Auge, wie es auf dem Balle so artig getanzt, in der Gesellschaft so lieblich gesungen, oder am Fortepiano so anmuthig gespielt, wie es so herrlich declamirt, so naiv und schnippisch geantwortet, wie es so allgemeine Bewunderung erregt habe.

Ehemahls gewöhnten die Mütter die Töchter von

Jugend auf, emsig und geschickt zu arbeiten, häuslich und reinlich zu seyn, wenig zu begehren, gern Andern zu dienen, und in allen diesem gingen sie mit ihrem Beispiele voran. Selbst die Töchter aus den gebildeten Ständen mußten ihre Thätigkeit hauptsächlich auf häusliche Geschäfte verwenden, und schon zeitlich wurde ihnen ein Theil des Hauswesens, nach Verhältniß ihrer Kräfte und Geschicklichkeit, übergeben, für welchen sie auch verantwortlich gemacht wurden. Überhaupt trachteten die Mütter, ihren Töchtern Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit, Sparsamkeit, Genügsamkeit, von Kindheit an, zur andern Natur zu machen. Sie lehrten sie entbehren und sich mit Wenigem begnügen, versagten ihnen manche Bequemlichkeit, die sie nach ihrem Stande und ihren Umständen haben konnten, und erinnerten sie oft, daß sie leicht in schlimmere Umstände kommen könnten, und daß Selbstbeherrschung und Gewöhnung an Entbehrungen eine gute Vorübung sey, sich in jede Lage bei dem Wechsel des Schicksals zu fügen, und daß man das Bessere, wenn es kommt, leichter ertragen, als dasselbe, wenn man es nicht mehr haben kann, entbehren könne. Jetzt wird jede Tochter über ihren Stand erzogen, und ihre Thätigkeit nur auf unnütze oder frivole Gegenstände geleitet. Mädchen, welche eigentlich zu Dienstbothen erzogen werden sollten, werden, statt kraftvoll und unermüdet arbeiten, geduldig Lasten und Beschwerden ertragen zu lernen, von Jugend auf in tändelnden Handarbeiten, in fremden Sprachen, selbst in Musik unterrichtet, und die Mutter wendet ihren sauer erworbenen Groschen daran, um durch Miethlinge ihre Tochter verziehen zu lassen; die Bürgerstochter will sich durch eingelernte unnütze Kenntnisse und Fertigkeiten zum Fräulein hinauf schwingen, die Töchter aus den gebildeten Ständen wollen es den Damen gleich thun. Und dieses Alles veranlassen gewöhnlich die Mütter, welche sich in den Töchtern gefallen, und sie wissen nicht, daß sie das Wohl und die Zufriedenheit derselben eben dadurch untergraben. Man besuche die Arbeitsschulen der niedern Stände, und sehe, welche Arbeiten dort von den Mädchen

verfertigt werden. Ehemahls strickte man da Strümpfe, Hauben und derley, man nähte und stickte. Jetzt sieht man nur Galanterie-Arbeiten, und des Tagelöhners Tochter schämt sich, einen Strumpf aus grober Wolle, den sie und ihre Aeltera tragen sollen, zu verfertigen.

Nur von der sorgsamen Mutter kann die Tochter Häuslichkeit und Birthschaftlichkeit lernen. Ihr Beispiel muß die Tochter an sich ziehen. Aber wie wenige Mütter haben am Hauswesen, in ihrem Familienzirkel Vergnügen! Nur außer Hause suchen sie Erhohlung und Zerstreuung, und wollen auch dieses Vergnügen nicht ohne die Töchter genießen, sie müssen sie begleiten; sie führen sie in Gesellschaften, wo man das Zartgefühl der Kinder wenig achtet; sie führen sie an öffentliche Orter, in Gärten, wo der Wankelänger Sassenhauer vorbringt; auf öffentliche Bälle, wo junge und alte Thoren ihr Wesen treiben; sie führen sie in Schauspiele, wo die Fantasie gereizt, und das zarte Gefühl durch zweideutige Anspielungen verletzt wird. Ist es zu wundern, wenn unsere Töchter vrrgnügungsfüchtig, leichtsinnig, flach und fahrlässig im Hauswesen sind?

Unsere Mütter haben gewöhnlich wenig Gewalt über den Willen ihrer Töchter. Die schmeichelhaften Geschöpfe wissen, von der ersten Kindheit an, das Herz ihrer Mutter so zu gewinnen, daß sie überall ihren Willen, bald durch Bitten, bald durch Weinen, durchsetzen können. Die gute Mutter giebt so gern nach, um die gute Laune der Tochter nicht zu trüben, und erzieht sie zu einer eigensinnigen Gattinn, mit welcher der Mann lebenslang eine wahre Plage hat, von der er nichts als Widerspruch hört, die ihm aus Herrschsucht und Eigensinn überall entgegen handelt. Manche Mütter machen die erwachsenen Töchter zu ihren Vertrauten bei Irrungen und Zwistigkeiten mit ihren Gatten, und belehren sie recht mütterlich, daß sie das Hausregiment, wenn sie einst an Mann gebracht werden, festhalten, und sich nicht aus den Händen sollten winden lassen. Bei unsern vorigen Hausmüttern wurden die Töchter in einem vernünftigen Gehorsam gehalten, sie mußten nachgeben und dulden lernen, jede üble Laune unter-

drücken, und wurden gewöhnt, von dem Willen eines Andern abzuhängen, sich gegen Andere nachgiebig und gefällig zu bezeigen.

Sittsamkeit, Bescheidenheit, Ehrbarkeit und Anstand sollten ehemahls die Töchter unserer Hausmütter empfehlen. Die Mütter sorgten, daß die Töchter in ihrem ganzen Betragen, in gesellschaftlichen Mittheilungen, in Ton und Blicken, in Kleidung und Geberden, eine gewisse Natürlichkeit und Zurückgezogenheit, die so liebenswürdige Weiblichkeit zeigten, und sich nie durch etwas Übertriebenes und Auffallendes auszeichneten. Damahls hatten die Töchter Achtung für sich selbst, sie richteten ihr ganzes Betragen so ein, daß sie sich auch Andern achtungswerth machten, und hüteten sich vor allem, was sie in den Augen vernünftiger Menschen herabsetzen konnte. Sie waren ehrbar in Worten, Geberden und Handlungen, und betrugten sich ihrem Stande gemäß; sie wußten sich zu beherrschen, in ihrem Innern war es ruhig, Puz- und Gefallsucht hatten keine Gewalt über sie, sie handelten mit Überlegung nach den Gesetzen der Vernunft, und machten sich eben dadurch achtungs- und liebenswürdig.

Unsere Töchter haschen nur nach Beifall, sie schlagen ihre Talente, Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu hoch an. Die Mütter gibt ihnen Gelegenheit, dieselben oft vor Andern zu zeigen, und findet sich in dem Beifalle hoch geehrt, der den Töchtern ertheilt wird. Ehemahls hatten die Töchter mehr innern Werth; sie waren aber nicht so sehr von ihren Vollkommenheiten eingenommen, und durften ihre Talente nicht zur Schau tragen. Sie sollten im stillen häuslichen Leben nur nützen, nicht in der Welt glänzen. Nur nach dem Beifalle ihres Gewissens und nach der Zufriedenheit ihrer Ältern strebten sie, und eine unschuldige Günstbezeigung war ihr größter Lohn.

Ehemahls lehrten die Mütter die Töchter, von der ersten Kindheit an, wirthschaften und sparen. Sie waren selbst sparsame Hausmütter, welche das Ihrige wohl zu Rathe zogen; sie vermieden allen Aufwand in Kleidung, Geräthe, ihre Mahle waren, nach dem Verhältnisse des

Einkommens, mehr oder weniger frugal. Jetzt wird Alles auf den Kleidertand der Tochter verwendet, die Mutter darbt es sich vom Munde ab, damit sich die Tochter puzen kann, selten wird berechnet, wie Ausgaben und Einnahmen sich zu einander verhalten. Der Tochter zu Liebe werden Gastmahle gegeben, Theater, Ball und öffentliche Orte besucht, und wenn sich der Vater noch so sehr Tag und Nacht zerarbeitet, so gewinnt er doch kaum so viel, als Mutter und Tochter vergeuden.

So steht es mit der Mädchenerziehung im Hause der Ältern. Viele Mütter glauben für die Töchter genug zu thun, wenn sie dieselben in eine Erziehungsanstalt oder in eine Mädchenschule schicken. Auch auf diese hat der Zeitgeist sehr nachtheilig eingewirkt, und ich behalte es mir vor, zu einer andern Zeit von demselben zu sprechen.

G e f ä l l i g k e i t.

Ein englischer Baronet war ein so warmer Liebhaber der edlen Bog-Kunst, daß er gratis darin Unterricht erteilte. — Eines Tages erhielt er von einem Nachbar, einem sehr vornehmen Manne, einen Besuch, und das Gespräch kam, wie gewöhnlich, auf's Bogen. Während der Unterredung ergriff der Baronet plötzlich seinen Gast mit schnellen und starken Fäusten, und schleuderte ihn sich über den Kopf hinweg. Dem Krachten vom Fall die Rippen, und er raffte sich höchst erzürnt wieder auf. Der Baronet aber sagte ganz ruhig und freundlich: „Ei! Ew. Herrlichkeit sollten dieses als einen Beweis meiner ausgezeichneten Hochachtung für Dieselben betrachten, denn Eure Lordschaft sind der Erste, dem ich diesen neuen Griff gezeigt habe.“

~~~~~  
 Auflösung des Silben - Räthfels in Nr. 67.

Aga = mem = non.

Aga. Memnon.

Agamemnon.